

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

48. Jahrgang

1994

Heft 1

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Christian Kratz Der Neue Dom zu Linz	3
Hans Jörg Köstler Zur Geschichte der Bergbaue auf Eisenerz, Kohle und Bauxit in der Unterlaussa im Reichraminger Hintergebirge	18
Kurt Cerwenka Der kalte Februar 1934	46
Ernst Gusenbauer Priester zwischen den Zeiten	58
Otto Kampmüller Hans Weininger, der Pionier des Kajaksports in Österreich. Ein Rückblick auf die Anfänge des Paddelns zwischen Linz und Ottensheim	64
Die Donau. Oberösterreichische Landesausstellung Engelhartzell. 29. April bis 26. Oktober 1994 – Landesrat Dr. Josef Pühringer	74
Ein längst vergessenes Heiligtum in der Pfarrkirche zu Wartberg an der Krems – Georg Wagenleitner	75
Die Mayerhoferbergwarte auf alten Correspondenz-Karten – Hans Sperl	78
Volkskultur aktuell	81
Buchbesprechungen	85

Hans Weinzinger, der Pionier des Kajaksports in Österreich

Ein Rückblick auf die Anfänge des Paddelns zwischen Linz und Ottensheim

Von Otto Kampmüller

Hans Weinzinger (1881–1967), der die Bäckerei seines Vaters in der Linzer Altstadt, Hahnengasse 7, übernehmen sollte, bald aber seinen erlernten Bäckerberuf aufgab und schon 1909 Buchhalter in der damals seit zwölf Jahren bestehenden Linzer Tramway- und Elektrizitäts-



*Hans Weinzinger (1881–1967), Begründer des Paddelsports in Österreich, Gründer der Linzer ESG-Werkskapelle.
Federzeichnung seines Sohnes Ing. Hans Weinzinger*

gesellschaft (TEG) wurde, war der erste, der in Österreich mit einem Kajak stromauf gefahren ist. Sein Sohn Ing. Hans Weinzinger, der in Ottensheim, im Geburtsort seiner Mutter, der Orgelbauertochter Rosa Breinbauer (1891–1976), wohnt, hat mir für die Recherchen zu unserem Heimatbuch¹ die Tagebücher seines Vaters und ein Tonband, auf das der Vater 1962 seine Lebenserinnerungen gesprochen hatte, zur Verfügung gestellt. Diese beiden Dokumente bilden die Grundlage für den vorliegenden Aufsatz.

Hans Weinzinger hatte einen sehr sportliebenden Vater, der wie einige andere Linzer Geschäftsleute schon vor der Jahrhundertwende eine eigene Weidzille an der Donau stehen hatte. Darin nahm

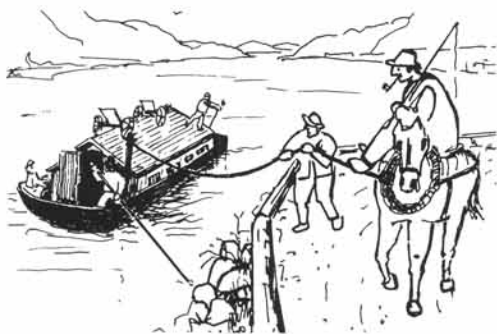
¹ Ottensheim in der Literatur, ein Heimatbuch, aufgeschrieben in 14 Jahrhunderten, hrsg. v. O. Kampmüller und Chr. Thanhäuser, Ottensheim 1989. Darin auf S. 97 f. der Beitrag: Hans Weinzinger (1913): Tagebucheintragungen aus der Verlobungszeit der Ottensheimer Orgelbauertochter. Über Hans Weinzinger ist als Privatdruck, herausgegeben von der Familie, im November 1993 eine 211 Seiten starke illustrierte Monographie erschienen: O. Kampmüller: Zwischen Paddel und Bratsche. Hans Weinzinger (1881–1967), der Begründer des Kajaksports in Österreich. Mit Beiträgen von Ing. Hans Weinzinger (Sohn), Liselotte Fuchs (Tochter) und Studiendirektor Theodor Bisplinghof (Schwiegersohn).

er manchmal an Sonntagen seinen kleinen Buben mit. Die Fahrt ging von Ottensheim bis Linz. Stromauf wurde die Zille beim Gasthof „Zum Roten Krebs“ an die sogenannte „Fließstein“ angehängt.

Diese „Fließstein“ war eine Platte, auf der eine Hütte stand. Die Hütte konnte ungefähr dreißig Reisende fassen, die dort auf roh gezimmerten Holzbänken Platz fanden. Vorne auf der Platte stand das „Schöpferd“. Außer dem Personenverkehr oblag der „Fließstein“ noch der Frachtenverkehr. Eine Zeitlang wurden auch die Statuen des Ottensheimer Bildhauers Kepplinger mit der „Fließstein“ nach Linz zum Vergolden gebracht. Die Dreiviertelstundenfahrt von Ottensheim nach Linz kostete für eine Person 15 Kreuzer.² Bei der heutigen Anschlußmauer mußte der „Fließstein“-Führer Maut zahlen. Beim „Roten Krebs“ auf der Oberen Donaulände wurde angelegt. Bei der Rückfahrt zog das Schöpferd die Platte mittels Seil von Linz nach Wilhering. Diese Rückfahrt war durch das manchmal noch fast ungangbare Ufer mit Schwierigkeiten verbunden und dauerte über zwei Stunden.³

Weinzinger und Sohn fuhren von Wilhering mit der Drahtseilfähre, der sogenannten „Überfuhr“, nach Ottensheim, kehrten im Gasthof Riemer zu einem kleinen Imbiß ein, badeten oder schwammen in der Rodl und ruderten dann mit der Zille am späten Abend gemächlich wieder nach Linz zurück.

Das Zillenfahren aber war nicht nach Weinzingers Geschmack. „Echter Wassersport war nur das Riemenrudern, galt aber damals hierzulande noch als Reservat der Begüterten, und der 1876 gegründete Ruderverein „Ister“ repräsentierte einen eng umgrenzten Kreis aus



Die „Fließstein“ zwischen Ottensheim und Linz. Die Linzer Zillenfahrer, später die Linzer Paddler, hängten ihre Wasserfahrzeuge in Urfahr an die „Fließstein“ und ließen sich bis Wilhering stromauf ziehen. Am Ufer ging das „Schöpferd“, das mittels eines starken, jährlich zu erneuernden Seiles die „Fließstein“ zog. Ein Mann mußte das Seil über Hindernisse heben, ein anderer steuerte, am Dach des Gefährtes stehend, ein dritter stieß mit einer langen Stange die „Fließstein“ vom Ufer ab.

Zeichnung nach zeitgenössischen Darstellungen:
Ing. Hans Weinzinger

der bürgerlichen Gesellschaft“.⁴ Kanus besaßen vor 1900 in Linz nur der Bäckermeister Meisinger und der Magister Sepp Melichar.

Weinzinger erzählt über das Kanu auf dem Tonband:

„Das Kanu sowie der Kanadier, Boote, die von den Ureinwohnern Südamerikas gebraucht wurden, sah man schon viel früher in veränderter Form in Europa. Aber das Boot der Eskimo trat erst im Jahre 1880 in Dänemark in Er-

² Das sind nach heutigem Wert ungefähr zehn Schilling.

³ O. Kampmüller: Die Ottensheimer Fließstein. Zur Geschichte der Schifferfamilie Trauner in Ottensheim. In: OÖ. Heimatblätter, Linz 1947, H. 3, S. 264 ff.

⁴ H. Weinzinger: Die freie Rudervereinigung „Schnecke“. In: Festschrift 50 Jahre Kajak-Ruderverein „Schnecke“ 1907–1957, Linz 1957, S. 5.

scheinung. Alle diese Boote wurden zum Stromabfahren verwendet. Ich aber wollte den Riemenruderern, die stolz stromauf die Donau beherrschten, ein Gegengewicht im Kajak bieten, was auch gelang. Also als Strombezwinger mit einem Zweiblattruder muß ich als Gründer angesprochen werden. Meine diesbezügliche Tätigkeit wurde auch gewürdigt. Ich erhielt das Landessportehrenzeichen, die Goldene Nadel des Österreichischen Turn- und Sportverbandes sowie verschiedene Ehrenmitgliedschaften zuerkannt und kann mich als Gründer der ‚Schnecke‘, des ersten Kajakvereins Österreichs bezeichnen.“

Da lernte Hans Weinzingers Sohn des Goldstechers an der Oberen Donaulände, Nirschl, kennen, der nebenbei Bootsdienster beim Ruderverein „Ister“ war und der einen Sandalin besaß. Das Wort „Sandalin“ ist zurückzuführen auf den türkischen Sandal, ein schmales, langes Boot, das ursprünglich aus Sandelholz hergestellt wurde. In der Türkei werden heute noch Kahnführer „Sandaldschis“ genannt. Weinzinger⁵ beschreibt den Sandalin folgend:

„Dieses Vehikel bestand aus einem Bodenbrett sowie zwei Seitenbrettern, war mit Leinwand gedeckt, hatte ein hohes Waschbord sowie Fußsteuer und wog seine 40 Kilogramm... Nicht vergessen sei das Doppelruder, das aus einem Besenstiel und zwei ungehobelten Brettern bestand... Der Sandalin wurde auch Seelentränker oder Seelenträger genannt. Ersterer Name wohl, weil mancher in solchen Kisten ertrank, zweite Bezeichnung sicher deshalb, weil nur eine Seele darin Platz finden konnte... Mich bestach dieses Ungetüm derart,

daß ich dasselbe trotz des hohen Preises von fünf Gulden käuflich an mich brachte...“

Das muß noch vor der Jahrhundertwende gewesen sein, weil mit 1. Jänner 1900 die Guldenwährung von der Kronenwährung abgelöst wurde. Fünf Gulden von 1890 entsprechen 1993 einem Wert von ca. 570 Schilling. Dafür mußte der Bäckergehilfe Weinzinger immerhin eine Woche lang arbeiten.

Um das neu erworbene Fahrzeug auszunutzen, blieben ihm nur die Sonntagnachmittage. Er fand dazu einen Kameraden, seinen Schulfreund aus der gemeinsamen Volksschulzeit, Heinrich Schraml, der später nach Südamerika auswanderte und dort Ländereien erwarb. Wie man den Sandalin einsetzte, schildert Weinzinger in seinem Aufsatz:⁶

„Wir begannen nun mit Hilfe des Sandalins die Donau stromauf zu erforschen. Dies geschah auf folgende Art und Weise: Der eine ruderte in der Kiste zirka einen Kilometer weit, während der andere zu Fuß am Ufer mitschritt. Natürlich konnten wir das rechte Ufer nicht verlassen und mußten, abwechselnd gehend und rudern, die Schwälle gemeinsam übertragen. Das weiteste erreichte Ziel war immer die Wilheringer Sandbank.⁷ Die Rückfahrt unternahmen wir gemeinsam auf die Art, daß ich, als Besitzer, im Boote saß, während Freund Schraml am Heck hockte und die Füße im Wasser baumeln ließ. Damit war aber auch schon ein Sonntagnachmittag auf die schönste Art vergangen...“

⁵ Weinzinger 1957, S. 6.

⁶ Weinzinger 1957, S. 6.

⁷ Die Wilheringer Sandbank war etwas unterhalb der Schiffsanlegestelle der DDSG.

Kurze Zeit besaß Hans Weinzing neben dem Sandalin auch einen vom Ruderverein Ister ausgeschiedenen Renn-Skiff,⁸ mit dem er einige Male nach Wilhering fuhr. Bei der letzten Ausfahrt kam er in einen Gewittersturm, kenterte, blieb im Zehenriemen der Bootssandalen hängen, konnte sich also nicht vom Boot lösen, und trieb so nur mit den Armen schwimmend bei Sturm und Regen stromab. Ruderkamerad Nirschl, der gerade im Gasthaus Roitmaier⁹ in Margarethen war, sah ihn, eilte zu seiner Zille, fuhr hinaus auf den Strom und rettete den bedauernswerten Riemenruderer. Das Boot soff ab, und Weinzing war vom Riemenrudern für alle Zeiten kuriert.

Er kehrte zum Sandalin zurück, und bald hatten noch drei seiner Kameraden ein ähnliches Wasserfahrzeug. Sie alle wurden freilich allesamt auf Grund ihrer „komischen Kisten“ als Narren bezeichnet und von anderen Wassersportlern mitteilidig belächelt. Über die Ausflüge mit den Sandalinen erzählt Weinzing:¹⁰

„Unsere Fahrten gingen meist bis zur Anschlußmauer¹¹ oder ein kleines Stück darüber hinaus. Hernach folgte ein fröhlicher Umtrunk bei Roitmaier in Margarethen... Freund Ernst aber fühlte schon nach kurzer Zeit erhöhten Tatendrang in sich. Und so warteten wir denn an Sonntagen auf die ‚Fließstein‘, die beim ‚Roten Krebsen‘ abfuhr. Rechtzeitig bestiegen wir unsere Sandaline, und wenn die ‚Arche Noah‘ beim ‚Ister‘-Bootshaus vorbeigleitete, fuhren wir mit kräftigen Ruder schlägen gegen die Bordwand, schwenkten uns über dieselbe und hefteten die Sandaline an das Fahrzeug. Dann legten wir uns auf das Dach der ‚Fließstein‘, um bis Wilhering ein wohliges Sonnenbad



Anschlußmauer – erstes Bootshaus der „Schnecke“ 1919 bei der Anschlußmauer in Linz-St. Margarethen.
Zeichnung: Ing. Hans Weinzing

zu genießen. Und ein Obolus von 15 Kreuzer¹² war sicher nicht zu viel für das große Vergnügen. Stolz aber ließen wir uns hernach in unseren Kisten stromab treiben...”

Es muß vor 1907 gewesen sein, da stieß Hans Weinzing auf das Buch „Eskimo-Leben“ des norwegischen Polarforschers Fridtjof Nansen (1861–1930). Darin beschreibt der Autor ganz genau die Boote der nordischen Mongolen,

⁸ Das Skiff ist ein langes, schmales und leicht gebautes Ruderboot, besonders zum Wett Rudern geeignet.

⁹ Das Gasthaus Roitmaier lag in der Nähe der Überfuhr (Drahtseil-Fähre) Schiffmühle – St. Margarethen, die bis nach dem Zweiten Weltkrieg existierte.

¹⁰ Weinzing 1957, S. 7.

¹¹ Der Burschenschaftler-Anschlußturm in Linz. In: Linzer Tages-Post, Bilderwoche, 1932, Nr. 42; mit zwei Bildern vom Anschlußturm und einem Bild: Gedenktafel für den Burschenschaftler August Daniel von Binzer, Linz, Promenade 27.

¹² Das entspricht einem heutigen Wert von ungefähr 10 Schilling.

nämlich die Kajaks. Bilder, Pläne und Skizzen neben den Beschreibungen ermöglichten den Nachbau dieser Kajaks. Und tatsächlich wurde nun auf Anregung Weinzingers von einem Freund, dem Geschäftsdieners Leopold Hofer, mit primitiven Mitteln so ein Kajak nachgebaut. Am 17. August 1907 ist es endlich soweit: der Kajak ist fertig und wird von Hofer am Königsweg herunter zur Donau getragen.

Über die erste Ausfahrt und die bald danach erfolgte Gründung des ersten Kajak-Rudervereins durch ihn lassen wir wieder Hans Weinzingers sprechen:¹³

„Ich war als erster dazu ausersehen, das für unsere Begriffe verdammt labile Fahrzeug zu besteigen und zu versuchen. Aber schon nach den ersten Ruderschlägen wußte ich: Das war das Fahrzeug, welches im Sinne unsrer stillen Hoffnung stromauf lief. Allerdings im Vergleich zu einem heutigen Kajak ein wahres Ungetüm! Die Spanten nicht gebogen, sondern aus dickem Holze herausgeschnitten, so daß die Schenkel eingepreßt waren und Krämpfe in den Beinen die rasche Folge waren. Genau sechs Meter lang, die beiden Steven hoch aus dem Wasser ragend und daher im Wellengang vorzüglich geeignet. Aber der Fortgang im heutigen Sinne gleich Null, dem Sandalin gegenüber phantastisch! Die Montage erfolgte durchwegs mit eisernen Nägeln. Längsleisten waren acht an der Zahl, so daß die Bootshaut, welche aus grober Leinwand bestand, fast ungeschützt äußeren Verletzungen ausgesetzt war. Imprägniert wurde mit Karbolium, und da ja immer einiges Wasser im Bootsinnern stand, bekam man am Gesäß brennende Streifen, die an das Fell eines Zebras gemahnten. Wichtige

Utensilien bei jeder Ausfahrt waren Nadel, Zwirn und Stoffflecken sowie Unschlitt, und man sah im Laufe der Zeit Kameraden der ‚Schnecke‘ am Ufer sitzen und mit Nadel und Zwirn wie gelernte Schneider hantieren. Seibold und Harnisch versuchten jeder nur einmal, das labile Fahrzeug zu besteigen. Beide erreichten nicht die nötige Balance und schieden aus unserer Runde. Einige Zeit stand ich dann wieder allein mit Hofer und Ernst. Dann aber kamen schnell hintereinander neue Anhänger, und Hofer hatte Hals über Kopf zu tun, um seinen Aufträgen gerecht zu werden. Zwölf Mann waren die Gründer der ersten Kajak-Rudervereinigung, nicht nur im alten Österreich, sondern weit über die Grenzen des großen Reiches hinaus, und wohl die ersten, die den Kajak zum Stromaufahren benutzten...“

Das war im Jahre 1907. Aus diesen Zeilen geht hervor, daß Weinzingers der Begründer des Kajaksportes in Österreich ist. Zuerst fuhr man nur von Linz bis Ottensheim. Der Gasthof Riemer, im Grundbuch steht er als „Traubenwirtschaft“, seit dem vorigen Jahrhundert bis 1953 im Besitz der Familie Harrer-Riemer, zuvor schon das Einkehrhaus der Schiffer, Zillenfahrer und Wassersportler, wurde nun auch das Stammgasthaus der Kajakfahrer. Der angesehene Gasthof hatte auch einen Glassalon, und bevor es in Ottensheim noch ein Kino gab,¹⁴ fanden hier Lichtbildervorträge statt, z. B. am 18. Februar 1913 einer über das

¹³ Weinzingers 1957, S. 8.

¹⁴ Ein Kino (Leeb-Fischerlehner) gab es in Ottensheim seit 1919 (vgl. dazu R. Kutschera: Geschichte des Kino- und Filmwesens in Linz und Oberösterreich. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1961. Linz 1962, S. 255).

Thema „Asien und der Balkan“. Im anschließenden Vortrag sprach der Redner über die Bedrängnis der Deutschen in Österreich und über das Vordringen der Slawen, insbesondere auch in Oberösterreich.

Bald stieß man ins Kachlet vor und dann auch noch weiter hinauf oberhalb Aschachs, wo sich die Bergeshänge schon näher zur Donau herzu drängen, vorbei an Neuhaus bis Untermühl. In den Tagebüchern wird hier das Einkehrwirthshaus Ernst in Untermühl, das unter dem gleichen Namen auch heute noch existiert, genannt.

Unvergeßlich blieb für Hans Weininger eine Fahrt vom 29. bis 31. Mai 1909 von Linz bis Obernzell:

„Ich benützte dabei den letzten Sandalin und Kamerad Ernst den ersten Kajak. Für heutige Verhältnisse eine kaum zu erwähnende Leistung, für dazumal eine gewaltige Zielsetzung, wenn man nicht nur die primitiven Fahrzeuge, sondern auch die Erstbefahrung unbekannter Gebiete in Betracht zieht! War man bisher allen Schwallen ausgewichen, indem man entweder übersetzte oder das Hindernis übertrug, so ist die erste Bezwingung des Warschenecks, des sogenannten Elferschwalles durch Kamerad Philipp als großes Ereignis zu verzeichnen, wurde ja durch diese Tat die Unbezwinglichkeit sämtlicher Schwallen als Dogma ausgeschaltet. Ausgenommen soll hiebei der Wilheringer sowie der Rodlschwall sein. Beide Schwallen waren uneinnehmbar und wurden von den Pionieren als Hindernis gesprengt...“¹⁵

Weininger lernte 1913 die Tochter des Orgelbaumeisters, Rosa Breinbauer, kennen. Sie und ihre Brüder sind begeisterte Wassersportler, allerdings hauptsächlich mit Zillen. Mehrmals wird im

Tagebuch vom Zillen- und Kajakfahren berichtet. Zum besseren Verständnis muß erwähnt werden, daß Hans Weininger das Tagebuch so schrieb, als wäre seine Braut Rosa Breinbauer die Verfasserin:

„Sonntag, den 30. März 1913

Bewölkt. Ich rudere nachmittag mit meinen Schwestern in den Donauarm.¹⁶ Natürlich kommen auch Weininger und Böhm mit ihren Kajaks daher, rudern mitsammen dann in die Rodl, wo wir aussteigen.

Samstag, den 24. Mai 1913

Hans kommt abends per Boot und erwartet mich auf der Felsenwarte im Gusental. Um 9 Uhr gehen wir nach Hause. Hans übernachtet beim Riener, wo einige Ruderkollegen anwesend sind.

Donnerstag, den 12. Juni 1913

Ganzen Tag Regen. Mein Bruder Rudolf unternimmt heute die erste Kajakfahrt...“

Bruder Rudolf Breinbauer, als Bildhauer in der Orgelbauwerkstätte seines Vaters angestellt, denkt bei dieser ersten Kajakausfahrt freilich noch nicht daran, daß er schon in einem Jahrzehnt mit dem Kajakbau seinen Lebensunterhalt verdienen wird.

Die folgende Eintragung in Weiningers Tagebuch zeigt, wie man mit Sport und Musik vor 80 Jahren seine Freizeit verbrachte:

„Sonntag, den 15. Juni 1913

Prachtsonntag. Hans rudert mit seinen Freunden zum km 17. Nachmittag

¹⁵ Weininger 1957, S. 9.

¹⁶ Vor dem Kraftwerksbau ein Seitenarm der Donau.



Hans Weinzing in seinem Kajak.

Zeichnung: Ing. H. Weinzing

komme ich mit meinen Schwestern und Mizzi per Zille, mein Bruder mit dem Kajak sowie auch Rabeder zum km 17. Mandolin- und Gitarrenkonzert im Welsand bis 4 Uhr nachmittag. Um halb 6 Uhr kommen Hans, Böhm und Riebe zu unserem Haus, und wir gehen samt Schwestern und Mizzi ins Gusental bis halb 9 Uhr. Um halb 10 Uhr treffen wir uns alle nochmals im Garten. Um halb 11 Uhr rudern die drei bei herrlichem Mondschein nach Linz retour..."

Ein Ereignis überschattet das Sonntagsleben der fröhlichen Wassersportler, nämlich der Tod des 19jährigen Sportkameraden Hans Thorwartl. Er ertrank beim Kajakfahren am 15. März 1914.

Dem tragischen, eigentlich bis heute nicht geklärten Unglück Hans Thorwartls widmet Weinzing einen eigenen Beitrag in der Jubiläumsschrift des Vereins:¹⁷

"...am Sonntag, den 15. März 1914 ruderte Kamerad Thorwartl in Begleitung der Kameraden Josef Ernst und Rudolf Böhm wiederum stromauf mit dem Ziele Ottensheim. Der Himmel war grau in grau, eine kräftige Brise wehte von Westen her und der Wasserstand entsprach einem derzeitigen Pegel von

3,5 Meter über Null. Das Warscheneck, der sogenannte Elferschwall, konnte nicht bezwungen werden, denn die Kajaks vor 40 Jahren entsprechen nicht dem Bootstyp von heute. Die drei übersetzten daher auf das hydrographisch linke Ufer und ruderten weiter. Ernst sowie Böhm hatten den Abgefallenen Stein, der bei hohem Wasserstande auch nicht mit sich spielen ließ, bereits bezwungen und fuhren, nichts Böses ahnend und Kamerad Thorwartl hinter sich wissend, gemächlich weiter. Da rief plötzlich ein Radfahrer, der beim Geleise der Bahn abgesprungen war, den beiden voraus Rudern den zu, sie sollten sofort umkehren, da der dritte Kajakfahrer ertrunken sei. Ernst wie Böhm hielten diesen Zuruf für einen schlecht angebrachten Scherz, ruderten aber dennoch sofort zurück und fanden im Hinterwasser des vorgenannten Schalles das leere Boot ihres Kameraden..."¹⁸

Schon am nächsten Tag wird in der Tages-Post¹⁹ über den Unfall ausführlich berichtet. Es heißt in diesem Bericht u. a.:

"...Johann Thorwartl war am 25. September 1895 in Urfahr geboren, nach Herbach (Bezirk Rohrbach) zuständig, Beamter der Siemens- und Schuckert-Werke hier, und in Urfahr, Hauptstraße 56, wohnhaft. Der Ertrunkene ist für sein Alter ziemlich groß, schlank, hat dunkle Haare, solche Gesichtsfarbe, kleinen schwarzen Schnurrbart und trug eine weiße Hose, sowie ein weißes Ruderleibchen mit einem schwarzen Stern auf der

¹⁷ Hans Weinzing: Hans Thorwartls Tod. In: Festschrift „50 Jahre Kajak-Ruderverein „Schnecke“ 1907-1957, Linz 1957, Seite 10 und 11.

¹⁸ Weinzing a. a. O., S. 10.

¹⁹ Tages-Post, Linz, Montag, den 16. März 1914, S. 5.

Brust. Die Stelle, wo gestern das Unglück geschah (bei Straßenkilometer 6, Stromkilometer 12), heißt der ‚Abgefallene Stein‘; es ist dies ein tief in der Donau liegender Felsblock, der je nach der Höhe des Wassers stärkere oder geringere Wellenbildung hervorruft. Außerdem ist gleich unterhalb dieses Schwalles eine Bucht, das sogenannte ‚Hinterwasser‘, sodaß ein stromaufwärts fahrendes Boot dort gezwungen ist, das gegen die Strommitte hin reißende Wasser anzufahren. Hierbei dürfte das leichte, aus Leinwand und Holzverspreizungen bestehende Boot, das, weil nicht auf Kiel gebaut, leicht hin und hergeschleudert wird, von einer Welle seitlich erfaßt und umgeworfen worden sein... Eine Zeitlang hielt sich Thorwartl an dem umgekippten Boot fest, plötzlich aber verließen ihn die Kräfte und er verschwand in den Wellen... Von den beiden hiesigen Rudervereinen ‚Ister‘ und ‚Wiking‘ werden wir ersucht, festzustellen, daß der Ertrunkene keinem dieser beiden Vereine angehörte, und daß er ein Boot benutzte, wie es bei den genannten zwei Vereinen nicht in Gebrauche steht.“

Offenbar muß noch ein anderer Artikel publiziert worden sein, in dem der Kajaksport abwertend beurteilt wurde und in dem Hans Weinzing seinen Ruderverein „Schnecke“ angegriffen sieht.²⁰ Er verfaßt gleich einen Gegenartikel und will ihn in der Tages-Post unterbringen. Sein Bericht wird dort aber nicht angenommen. Also geht er zur „Wahrheit“, einer Vorläuferin des „Linzer Tagblattes“. Dort erscheint eine Woche später seine Erwiderung, die wir auszugsweise hier wiedergeben:²¹

„...Es ist vor allen Dingen unwahr, daß der Kajak-Sport in den letzten Jah-

ren öfter zu Unfällen führte, da die uns bekannten vier Unfälle einerseits das Kentern eines primitiv gebauten Blechbootes betrafen, welches mit Auslegern und Riemen versehen war, andererseits ein canou-ähnliches Pappendeckelboot. In drei der erwähnten Fälle kam der betreffende Wasserfahrer selbst ans Land. In einem Falle wurde das Boot von Mitgliedern des Rudervereines ‚Ister‘ unterhalb Ottensheim aufgegriffen und der Fahrer vom Überführer Kramer in Margarethen geborgen... Der Kajak aber, der vor nun acht Jahren als tatsächlich primitives Fahrzeug auf der Donau in Erscheinung trat, ist heute zu einer gediegenen Werkstättenarbeit emporgehoben... Die ‚wilden Ruderer‘ rekrutieren sich seit längeren Jahren aus zehn Personen, und sind bis auf den nun ertrunkenen Thorwartl, der im dritten Jahre dem Kajaksport oblag, die gleichen geblieben... es lag uns immer fern, unseren kleinen Kreis zu erweitern. Der kleine Kreis aber, welcher vorhanden ist, besteht aus Leuten gesetzteren Alters, welche den Kajak vollkommen beherrschen, und jedem einzelnen sind die Verhältnisse der Donau von Linz bis hinaus nach Bayern sehr wohl bekannt... Thorwartl war ein muskulös sehr gut ausgebildeter junger Mann und von Mitgliedern des Rudervereines ‚Ister‘ kraft seiner kräftigen Entwicklung aufgefordert worden, für diesen Verein zu trainieren. Da

²⁰ Diesen Artikel in der Linzer Tages-Post konnte ich leider nicht finden.

²¹ Hans Weinzing: Gegenartikel zum Bericht in der Tages-Post über den Thorwartl-Unfall, verfaßt von Hans Weinzing, veröffentlicht in: Wahrheit. Sozialdemokratisches Volksblatt für Oberösterreich. Linz, Montag, den 23. März 1914, S. 3.

er ferner auch ein guter Schwimmer und abgehärteter Mensch war, kann nur die Verkettung mehrerer unaufgeklärter Umstände dazu beigetragen haben, daß er in so geringer Entfernung vom Lande ertrank...“

Zu dieser Auseinandersetzung zwischen dem Ruderverein „Ister“ und dem Kajakverein „Schnecke“ muß bemerkt werden, daß die beiden Vereine schon von ihren Mitgliedern her sehr gegensätzlich waren. Während die Ruderer eine elitäre Gruppe bildeten, setzte sich der Verein der Kajakfahrer aus Personen einfacherer sozialer Herkunft zusammen. Auch in der Ausübung ihres Sportes war ein großer Unterschied: Die Ruderer saßen mit dem Rücken zur Fahrtrichtung, konnten also nicht sehen, wohin sie fuhren, die Kajakfahrer dagegen schauten nach vorne. Die Ruderer mußten ihren Sport in größerer Entfernung vom Ufer betreiben, die Kajakfahrer konnten in Ufernähe paddeln.

Am Samstag, dem 23. Mai des Jahres 1914, 69 Tage nach dem tragischen Kajakunfall, wird die Leiche Thorwartls in Mitterkirchen, gegenüber Wallsee, 46 Kilometer unterhalb der Unfallstelle, geborgen und im Friedhof in Mitterkirchen begraben.²²

Im Ersten Weltkrieg (1914–1918) ruht die Rudervereinigung „Schnecke“. Viele Ruderkameraden müssen einrücken. Einige werden verwundet, andere müssen ihr Leben lassen. Nach dem Krieg zählt die „Schnecke“ nur zwölf Mitglieder. 1920 wird die freie Vereinigung „Schnecke“ in einen ordnungsgemäß eingetragenen Verein umgewandelt. 1921 wird Hans Weinzingler als Obmann dieses Vereins bestätigt. Der Verein zählt nun 26 ausübende und 122 unterstüt-



Titelblatt der Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der „Schnecke“ in Linz, 1957.

zende Mitglieder, darunter eine Reihe von namhaften Linzer Geschäftsleuten und Persönlichkeiten. Jetzt pflegt man auch kameradschaftliche Beziehungen zum Linzer Ruderverein „Wiking“. 1921 legt Weinzingler seine Obmannstelle verärgert wegen eines argen Vergehens gegen die Hausordnung zurück und scheidet aus dem Verein. Erst acht Jahre später kann er wieder in die Reihen des Vereins zurückgeholt und nun zum Ehrenobmann gemacht werden. Beim 50jährigen Jubiläum der „Schnecke“ wirkt Weinzingler aktiv sowohl bei den Feierlichkeiten als auch bei der Gestaltung der Festschrift mit und erhält hier auch vielerlei Ehrungen.

Neben seinen Hauptaktivitäten des Kajakfahrens unternahm er auch Fahrten

²² Weinzingler 1957, S. 10.

mit dem Faltboot. Er erzählt darüber auf dem Tonband:

„Was das Befahren der Wildwässer im Faltboot betrifft, kann ich nur mit sehr bescheidenen Unternehmungen aufwarten, da mir der Kajak mehr lag und Wildwasserfahrten durch die damit verbundenen Bahnfahrten nicht zu den billigsten Sportarten gehörten.

Ich befuhr den Inn ab Landeck zweimal. Heute (1963) ist dieses schöne Wasser vollkommen durch Kraftwerke verbaut. Zweimal befuhr ich die Enns ab

Kastenreith, dreimal ab Losenstein. Auch dieses herrliche Wildwasser ist durch die Technik zerstört worden. Die Traun ab dem Hallstätter See habe ich zweimal, ab Wels sehr oft befahren. Dieses einst so schöne klare Wasser ist jetzt vollkommen vergiftet und wird auch in kurzer Zeit der Technik zum Opfer fallen...“

Gottseidank hat sich in den letzten dreißig Jahren, seit diese Sätze gesprochen wurden, einiges zum Besseren gewandelt.